

Jahresbericht 2022



3	Vorwort der Präsidentin
4	Krisen als Normalzustand – Bericht der Geschäftsleiterin
7	Notfall- & Überbrückungsplätze: ein neues Inselhof-Angebot
10	Interview mit Olivia, einer ehemaligen Bewohnerin der Mutter&Kind Wohngruppe
13	Portrait Nathalie Riedo
14	Stimmen aus der Fachwelt zum Thema psychische Krisen
17	Die Traumata sind allgegenwärtig – Interview mit drei Fachpersonen
20	Mitarbeitende im Jahr 2022
21	Nachruf Kurt Tschopp-Rhiner
22	Der Inselhof in Zahlen
25	Spenden & Fundraising
26	Betriebsrechnung 2022
28	Bilanz 2022
30	Bericht der Kontrollstelle

Inselhof
Birmensdorferstrasse 505
CH-8055 Zürich

T 044 416 23 00
inselhof.ch

Spenden IBAN: CH02 0900 0000 8000 2419 7

Fotos: Dieter Seeger, Thomas Alder



Romana Leuzinger,
Präsidentin

Vorwort der Präsidentin

Die Krise als Normalität

Eine Krise tritt plötzlich auf, sie wird in der Regel bewältigt, danach ist sie vorbei. Der Kontrollverlust ist die Ausnahme, danach gewinnen wir wieder Terrain und finden zunehmend auf sicheren Boden zurück. Das hatten wir einmal gelernt und auch unsere Erfahrungen bewiesen das vielfach. Wir gehen gestärkt aus der Krise heraus, haben ein Instrument mehr im «Werkzeugkoffer» unserer individuellen Bewältigungsstrategien. Und sind fit für das, was kommt. So die weit verbreitete Theorie.

Unsere Erfahrungen der letzten Jahre gehen in eine andere Richtung. Die ersehnte Normalität stellt sich nicht ein. Die aktuelle Situation ist gefühlt noch schlimmer als die, welche man soeben einigermaßen erfolgreich überstanden hat. Die gute Ausbildung hilft nur bedingt. Über Jahrzehnte wurde der Begriff «Routine» negativ assoziiert, denn man verband damit Mittelmässigkeit, automatisierte Abläufe, die ohne Nachdenken funktionierten; also nichts für gut qualifizierte, kreative und wache Fachpersonen. Heute gibt es eher wieder eine Sehnsucht nach Situationen, für die man mit einer Art «Bedienungsanleitung» eine gute Lösung finden kann. Den Wunsch nach ein bisschen Normalität, Herausforderungen, die bekannt sind, und für die man auf positive Erfahrungen zurückgreifen kann. Der gelebte Alltag, der Mitarbeiter*innen ständig auf Treibsand balancieren lässt, führt zu Müdigkeit und Erschöpfung. Was heisst das für den Berufsalltag unter diesen neuen Bedingungen?

Pessimismus ist keine Option. Er ist lebensfeindlich und macht ängstlich. Aber auch Perfektionismus kann nicht der Schlüssel zur Bewältigung schwieriger Lebenssituationen sein. Perfektionist*innen leiden, wenn sie sich für die weniger schlimme von zwei nicht wirklich befriedigenden Lösungen entscheiden müssen. Mit der Haltung «noch besser, noch gründlicher, noch ehrgeiziger» kommen wir nicht weiter. Die wirklich geniale Lösung gibt es selten.

Abschied vom Wunsch, Situationen im Griff zu haben

Wie also gehen wir damit um? Ratschläge zu geben wäre zu einfach. Allein geht gar nichts mehr, aber auch Teams kommen an den Anschlag. Interdisziplinäres Arbeiten, Erfahrungsaustausch, die Suche nach ganz neuen Interventionen – das ist alles sehr wichtig. Aber die Vorstellung, Dinge für immer erledigt, Krisen erfolgreich bewältigt und definitive Lösungen gefunden zu haben, ist eine Illusion. Wenn ich heute das Gefühl habe, die Dinge in Ordnung gebracht zu haben – vielleicht fallen sie mir morgen wieder auf den Kopf. Ich wünsche unseren Mitarbeiter*innen Kraft und Energie für den Umgang mit dieser neuen Normalität.

Dank

Auch in diesem Jahr konnten wir auf die Zusammenarbeit, Mitarbeit und auf die wohlwollende Begleitung verschiedener Menschen, Behörden und Organisationen zählen. Sie haben mitgeholfen, dass der Inselhof gut unterwegs ist.

Im Namen des Vorstands danke ich den Mitarbeiter*innen für ihren tollen Einsatz, für ihre Flexibilität und ihre Freude an der Arbeit, die ich in spontanen Gesprächen immer wieder spüren konnte. Der Geschäftsführerin Ursula Koch danke ich für die gleichzeitig dynamische und umsichtige Führung der Gesamtorganisation Inselhof und fürs Anpacken schwieriger Geschäfte – lieber heute als morgen. Wir haben im letzten Jahr einige echte «Sprünge» gemacht.

Die Zusammenarbeit mit den Behörden von Kanton und Stadt Zürich verlief wertschätzend und lösungsorientiert; auch dafür danke ich herzlich. Mein Dank gilt auch der Dora Maurer-Stiftung und der Verena Conzett und Wilhelmine Manz-Stiftung sowie den vielen weiteren Stiftungen und Gönner*innen, die den Inselhof mit grossen und kleineren Beiträgen unterstützt haben. Wir freuen uns über jede Art der Zuwendung. ●

Für den Vorstand des Vereins Inselhof Triemli
März 2023

Krisen als Normalzustand – Rückblick auf ein ganz normal verrücktes Jahr?



Ursula Koch,
Geschäftsführerin
Inselhof

Der Inselhof ist mit seinen diversen Angeboten (Kinderhaus, Mutter&Kind-Angebote, Psychotherapie) an einer komplexen sozial-medizinischen Schnittstelle tätig. Wir unterstützen Kinder, Mütter und Familien in schwierigen Lebenslagen, die oft durch eine lange Vorgeschichte geprägt sind: misslungene Bewältigungsversuche, vorangegangene Kinderschutz- oder Opferhilfemassnahmen oder die toxische Mischung sozialer, finanzieller und psychischer Notlagen. Dazu kommt, dass nebst den Eltern immer auch ihre Kinder involviert sind, was uns vor die oft schwierige Aufgabe stellt, sowohl das Kind zu schützen als auch die Eltern zu stärken.

In komplexen Organisationen wie der unseren müssen wir deshalb ständig mit Unvorhergesehenem umgehen können und uns immer wieder auf neue Situationen einstellen. Oft müssen einmal ausgehandelte Konzepte aufgrund von Veränderungen im Umfeld wieder an neue Umstände angepasst werden. Das alles erfordert von uns viel Beweglichkeit wie auch viel innere Stabilität. Dieser Balanceakt wurde dieses Jahr besonders deutlich:

Pandemie: Können wir Pandemie? Eigentlich waren wir nach den letzten Jahren versiert im Umgang mit den pandemiebedingten Herausforderungen. Entsprechend routiniert waren unsere Abläufe hinsichtlich der Umsetzung der Hygieneempfehlungen sowie den ständigen Anpassungen der Pandemievorschriften. Doch wie gelingt es nach 1,5 Jahren andauernder Mehrbelastung durch die vielen personellen Krankheitsausfälle, die notwendige 365/24h-Betreuung zu gewährleisten? Eine grosse Herausforderung per se und eine noch grössere im Frühbereich, wo man nicht beliebig Personal austauschen kann, da hier vertraute Bezugspersonen essenziell sind. Irgendwann waren wir daher gezwungen, uns zwischen dem Einsatz «fremder» Springer*innen zur Entlastung unserer Teams und der Gefahr negativer Dynamiken bei unseren Zielgruppen zu entscheiden. Unsere Mitarbeiter*innen haben einen unglaublichen Teamgeist gezeigt, sind trotz unzähliger Überstunden eingesprungen und sind immer wieder die «Extrameile» gegangen. Dies in einer Zeit, wo wir mehrere komplex traumatisierte Kinder im Inselhof hatten, die noch höhere Ansprüche als gewohnt stellten und letztlich nur noch von wenigen Fachpersonen betreut werden konnten. Hinzu kamen Klientinnen mit starken, immer wieder eskalierenden psychischen Krisen, die unsere Teams belasteten. Wir fragten uns: Wann sind die persönlichen Grenzen erreicht? Wie weit wollen und können wir gehen für «anvertraute» Menschen? Ist das noch Teil des «ganz normalen» Jobs? Wie gehen wir vor gegen die sich zunehmend breitmachende Erschöpfung und dies in Zeiten des Fachkräftemangels?

Traumapädagogik: Diese Fragen haben uns letztlich dazu bewogen, uns noch stärker mit dem Feld der Traumapädagogik auseinanderzusetzen. Denn eines ist klar: Psychische Krisen von Kindern und Müttern sowie dysfunktionale und komplexe Familiensysteme sind im Inselhof unser Alltag. Die Häufigkeit von psychischen Erkrankungen

wird in Zukunft noch weiter zunehmen. Wenn wir also unsere Arbeit gut machen und Kindern, Müttern und Familien eine Chance für eine positive Entwicklung ermöglichen wollen, dann müssen wir einerseits unsere Fähigkeit zur fachkundigen Unterstützung dieser Menschen und die Techniken im Umgang mit herausforderndem Verhalten weiterentwickeln. Andererseits gilt es, in die Stärkung unserer Mitarbeitenden und ihrer Selbstfürsorge zu investieren. Nur so wird es möglich sein, dass unsere Mitarbeiter*innen kompetent arbeiten, dabei gesund und erfüllt bleiben und so die Balance zwischen Beweglichkeit und Stabilität auch längerfristig nicht verlieren.

Neuorganisation Kinderhaus & Tagesstruktur Plus: Das Kinderhaus startete leise und etwas ermattet in das Jahr 2022. Die pandemiebedingten Ausfälle brachten Abnutzungserscheinungen mit sich, so dass sich mehrere Mitarbeiter*innen entschieden, eine berufliche Auszeit zu nehmen. Wir nutzten dies als Chance, das Kinderhaus und das Leitungsteam neu aufzustellen, Prozesse anzupassen und die Bezugspersonenarbeit weiterzuentwickeln. Dabei haben wir in die Stärkung der Führungskompetenzen und die Teamentwicklung investiert. Das Kinderhaus wurde auf eine breitere Führungsstruktur gestellt. Die Leitlinien der fachlichen Kernarbeit wurden überarbeitet und implementiert. All diese Massnahmen haben Wirkung gezeigt: Die Teams unterstützen sich gegenseitig und die Freude und Motivation ist trotz Vollbelegung deutlich spürbar.

Neuorganisation Mutter&Kind-Angebote: Bei den Mutter&Kind-Angeboten zeigte sich erneut eine Zunahme von anspruchsvollen Fällen. Psychische Erkrankungen und Krisen wurden bei unseren Klientinnen leider zum Normalzustand. Dies erfordert nebst intensiver Fallarbeit auch viel Entlastung in der Betreuung der Kleinkinder durch die Mitarbeitenden. Um dieser Situation Rechnung zu tragen, haben wir entschieden, Anpassungen in der Aufgabenverteilung und Arbeitsplanung sowie in den Strukturen vorzunehmen. Diese sollen beitragen, grösstmögliche Synergien und eine bessere Auslastung zwischen den Angeboten zu ermöglichen und Team-Kompetenzen weiterzuentwickeln.

«Der Umgang mit ständig Unvorhersehbarem erfordert von uns viel Beweglichkeit und innere Stabilität.»

Um der Nachfrage nach Notfallaufnahmen innert 48 Stunden entgegenzukommen, haben wir das Pilotprojekt «Notfallplatzierungen» umgesetzt und ausgewertet. Schnell zeigte sich, wie wirksam und stabilisierend solche frühzeitigen, raschen Interventionen sein können. Deshalb wurde entschieden, das Projekt in den Regelbetrieb zu überführen (siehe Seite 7). Die Relevanz und der hohe Bedarf an solchen Notfallplatzierungen wurde uns durch unsere Online-Befragung bei Fachpersonen, Behörden und Spitälern im Kanton Zürich bestätigt.

Ausbau der Psychotherapie als zusätzliches Standbein: Je alltäglicher die psychischen Krisen wurden, desto wichtiger wurde es, in den Ausbau der Psychotherapie zu investieren. Dabei wurde die psychiatrische Sprechstunde in Kollaboration mit der Psychiatrischen Universitätsklinik (PUK) ausgebaut. Zudem haben wir die kantonale Zulassung der Gesundheitsdirektion für die Finanzierung der psychologischen Psychotherapie (Anordnungsmodell) angefordert und erhalten. Ab 2023 ergänzt eine weitere Psychotherapeutin unser Team. Die sozial-medizinische Ausrichtung wird dadurch gestärkt und trägt dem Bedarf der Zielgruppen nach einer interdisziplinären Versorgung Rechnung.

Externe Vernetzung und Zusammenarbeit: Unser erstes Jahr auf Basis des neuen KJG und der neuen Rahmenvereinbarung mit dem Amt für Jugend und Berufsberatung

ist geglückt. Diese gesetzliche Grundlage ermöglichte es uns, als Institution stärker zusammenzuwachsen und nicht mehr wie in der Vergangenheit als vier verschiedene Heime zu funktionieren. Dies ist spürbar und prägt zunehmend unseren Alltag: Unsere Angebote wurden durchlässiger und es gelingt uns, massgeschneiderte Lösungen für unsere Zielgruppe zu ermöglichen. Der Aufsichtsbesuch des AJB bestätigt unsere professionelle Arbeitsweise, was uns sehr freut. Zudem können uns nun z.B. Spitäler die Klientinnen rasch und direkt zuweisen. Interventionen werden so frühzeitig und dadurch wirksamer ermöglicht.

«Wir sind stärker
zusammengewachsen und
können nun
durchlässige
Angebote gewährleisten.»

Zugleich führte dies zu neuen Herausforderungen, da in diesen Fällen oft noch keine KJZ, Beistände, KESB oder Sozialämter involviert sind. Einerseits fallen dadurch beim Inselhof mehr (sozialarbeiterische) Aufgaben an und andererseits birgt dies unerwartete Finanzierungsprobleme, da ohne behördliche Massnahmen oft nur die Aufenthalte der Kinder und nicht die der Mütter finanziert werden. Familien, welche nicht bei der Sozialhilfe angesiedelt sind, müssen dann den Aufenthalt selbst bezahlen, was zu unzumutbar hohen finanziellen Belastungen, der Verunmöglichung frühzeitiger Unterstützung und damit zu einer Diskriminierung dieser Familien führen kann.

Die Zusammenarbeit mit externen Fachpersonen war positiv und bestätigte erneut, wie wichtig eine transparente Information und ein «gemeinsam-an-einem-Strick-Ziehen» für eine stärkende Entwicklung der Familiensysteme sind.

Letztlich ist uns auch die Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen sehr wichtig, einerseits um nachhaltige Anschlusslösungen aufzugleisen und andererseits, um voneinander zu lernen und sich auszutauschen. Der Inselhof engagiert sich deshalb in der Fachgruppe Frühbereich (FGstatFB) sowie im Verein stationäre Familienhilfe (VSFH).

Operations: Was wäre ein Unternehmen ohne funktionierende zentrale Dienste, Logistik und solide Finanzen? Als Ausbildungsinstitution und Arbeitgeberin von 135 Mitarbeitenden in einem Schichtbetrieb gilt es, vielen personellen und rechtlichen Anforderungen zu entsprechen. Dazu kamen die Anforderungen des neuen KJG an die Buchhaltung. Dies führte intern zu Anpassungen der Aufgaben der zentralen Dienste.

Viele der notwendigen Entwicklungen (z.B. Pilotprojekte, Weiterbildungen, Organisations- und Teamentwicklungsprozesse) sowie fortlaufende Renovationen erfordern oft zusätzliche Finanzierungsquellen. Aus diesem Grund haben wir dieses Jahr unsere Fundraising-Bemühungen intensiviert. Dank der grosszügigen Unterstützung diverser Stiftungen ist es dem Inselhof gelungen, die vielen Herausforderungen anzupacken; dafür sind wir den Stiftungen unendlich dankbar.

Die Zusammenarbeit mit dem Stadtspital Triemli wurde verstärkt. Es bestehen unterdessen Synergien bei den logistischen Prozessen, der medizinischen Versorgung, der Gewährleistung der Sicherheit und der Zubereitung der Mahlzeiten. Wir sind dem Stadtspital sehr verbunden.

Letztlich wurde auch die IT stufenweise an aktuelle Erfordernisse angepasst und die Arbeitsplanung und Zeiterfassung teilweise digitalisiert. Dabei zeigte sich: Der Inselhof kann zwar zunehmend Krisen bewältigen, hat aber noch einige Baustellen, was die Digitalisierung anbelangt. Wir wünschen Ihnen, vorerst noch in analoger und digitaler Form, eine spannende Lektüre. ●

Notfall- & Überbrückungsplätze: ein neues Inselhof-Angebot

Das Angebot sichert eine rasche Aufnahme von Mutter und Kind. Es bietet einen Schutzraum und Entlastung in akuten Krisen.

Im Frühjahr 2021 startete die Pilotphase des Angebots Notfall- und Überbrückungsplätze. Krisen können rasch anrollen und Mütter, Familien und Helfersysteme überfordern. Es gibt zeitlich einen hohen Handlungsdruck und rasche Lösungen sind gefragt. Anfragen in akuten Krisen mussten früher abgelehnt werden, da der Inselhof nicht auf kurzfristige Platzierungen eingerichtet war. Es mangelt grundsätzlich an Krisenplätzen für Mütter mit Kindern.

Ein agiles Angebot fordert Flexibilität und kurze, einfache Prozesse sowie pragmatisches Handeln. Um diesen

«Nur eine stabile Person hat die Möglichkeit, sich mit neuen Ideen und Lösungen auseinanderzusetzen.»

Anforderungen Rechnung zu tragen, war in den beiden Pilotjahren eine Anpassung der Konzepte und Werkzeuge nötig. Diesen Prozess gestalteten wir parallel zu den Platzierungen, und wir passten die Methodik laufend an. Nun schauen wir auf zwei bewegte und spannende Pilot-

jahre zurück und können auf ein einfaches Instrumentarium zurückgreifen. Das AJB hat unser eingereichtes Konzept bewilligt und wir können das Angebot fix führen.

Im Rahmen eines Notfallplatzes kann eine Mutter in einer Krise innert 48 Stunden aufgenommen werden, ohne dass sie vom Kind getrennt werden muss. Diese Mütter bringen viele verschiedene Lebensgeschichten und «Rucksäcke» mit. Manche kommen freiwillig und suchen eine Lösung in ihrer Not, andere werden beispielsweise über einen KESB-Beschluss angewiesen, bei uns einzutreten. Gemeinsam ist in allen Fällen, dass sie in einer überfordernden Lebenssituation stecken oder aber im professionellen Umfeld eine Überforderung oder Gefährdung gesehen wird, in welcher rascher Handlungsbedarf angezeigt ist.

Uns ist wichtig, die Frauen in einem ersten Schritt ankommen zu lassen. Oft kommen sie aus mehrfach belastenden Lebenssituationen, stehen kurz vor oder nach der Geburt und sind gestresst und erschöpft. Dabei benötigen sie in erster Linie Ruhe sowie Entlastung rund um ihr Kind. Wir begegnen den Frauen immer mit Respekt und einer verstehenden Haltung. Ziel der ersten Phase ist immer, eine Stabilisierung der Mutter zu erreichen. Häufig werden auch die Kinder sichtlich ruhiger, wenn ihre Mutter wieder zur Ruhe kommt.

Ein Mensch benötigt eine gewisse innere Sicherheit, um sich auf neue Wege, Veränderung und Entwicklung und damit ein Stück weit in eine Unsicherheit zu begeben. So ist die Grundstabilität der Mütter eine wichtige Voraussetzung, um mit ihnen in einem zweiten Schritt Zielsetzungen zu erarbeiten und diese schrittweise umzusetzen.



Im individuell
angepassten Tages-
ablauf schaffen
wir gemeinsame
Begegnungsräume.



Es ist uns ein grosses Anliegen, ihnen jederzeit mit Wertschätzung zu begegnen und den gemeinsamen Blick auf die Ressourcen der Mütter und Kinder zu richten. Eine vertrauensvolle Arbeitsbeziehung ist ein wichtiger Pfeiler in unserer Arbeit. Die Balance zwischen dem Schutz des Kindes und der ressourcenorientierten Arbeit mit der Mutter ist nicht immer einfach und fordert Fingerspitzengefühl sowie eine hohe Transparenz.

Wir begleiten Frauen mit Traumafolgestörungen und anderen psychischen Belastungen oder Erkrankungen. Den Frauen können wir psychotherapeutische Begleitung inhouse anbieten. Sie haben einen intimen Gesprächsraum und parallel kann bei Bedarf auch eine medikamentöse Behandlung erfolgen.

Der Aufenthalt beträgt zwischen vier Wochen und vier Monaten. Nebst der Stabilisierung geht es meist darum, die Lebenssituation der Klientin mit ihrem Kind zu verstehen und zu klären. Anschliessend schauen wir gemeinsam, welche Unterstützung zukünftig notwendig und hilfreich ist. Manchmal kehren die Mütter nach dem Aufenthalt im Inselhof in ihr Zuhause zurück und nehmen ambulante Hilfestellungen in Anspruch. In anderen Situationen benötigt es beispielsweise einen längeren stationären Aufenthalt in einer psychiatrischen

«Wir sind bemüht, sich anbahnende Krisen rasch wahrzunehmen.»

Einrichtung. Dies kann je nachdem zu einer Trennung von Mutter und Kind führen. Es sind emotional belastende Prozesse, wenn sichtbar wird, dass es aufgrund mangelnder Alternativen zu einer Platzierung des Kindes in einem Kinderhaus oder einer Pflegefamilie kommt. Uns ist es eine Herzensangelegenheit, auch diese Prozesse mit Transparenz und Wertschätzung zu begleiten und die Mutter jederzeit als wichtige und unverzichtbare Person im Leben des Kindes anzuerkennen.

Besonders schön ist es für uns, wenn Frauen mit ihren Kindern zu Besuch zu uns zurückkehren und wir merken, dass ihr Leben wieder in

stabileren Bahnen verläuft. Natürlich freuen wir uns sehr, wenn Mütter auch nach einem Einstieg, welcher nicht freiwillig erfolgte, positiv auf die Lebenszeit im Inselhof zurückschauen.

Im Rahmen der Notfallplatzierungen kommt es während des Aufenthaltes immer wieder zu Krisen und damit zu Kriseninterventionen. Um konstruktiv und professionell mit solchen Krisen umzugehen, haben wir verschiedene Werkzeuge und Abläufe erarbeitet. Wir sind bemüht, sich anbahnende Krisen rasch wahrzunehmen und uns beispielsweise mit der Erstellung von Notfallplänen darauf vorzubereiten. Diese helfen sowohl dem Inselhof-Team als auch den Frauen, die Anspannungssituationen frühzeitig zu bemerken und allenfalls noch abwenden zu können. Krisen lösen viele Emotionen aus und führen zu Überforderungen. Für ein Team ist es deshalb wichtig, genug Krisenwissen zu haben und auch auf fachliche Unterstützung zurückgreifen zu können.

Dieses Jahr durften wir einen Weiterbildungsworkshop mit Michael Freudiger von der Firma Krisenkompetenz durchführen, was dem Team viel Sicherheit vermittelte. Zudem kamen Therapeutinnen des Kriseninterventionszentrums Zürich zu einem Austausch ins Team. Des Weiteren können wir in Krisensituationen auf eine im Bereich Krisenintervention erfahrene Psychotherapeutin zurückgreifen, welche uns in akuten Situationen beraten kann. Nach einer Krise ist es unerlässlich, alle Betroffenen in ihren Gefühlen abzuholen und sorgfältig zu überlegen, wie die Kommunikation gestaltet werden soll. Die Krisen werden nach- und aufgearbeitet.

Da die Mütter und Kinder, welche wir notfallmässig aufnehmen, oft traumatische Erlebnisse mitbringen, kamen die ersten Bildungstage rund um die Traumapädagogik zum richtigen Zeitpunkt. Wir versuchen bereits jetzt, Haltungen und traumapädagogische Ansätze in unserer Alltagsarbeit zu integrieren. Umso mehr freuen wir uns darauf, dass sich der Inselhof in den kommenden Jahren zur traumapädagogischen Institution entwickeln wird und wir in diesem Prozess Schritt für Schritt Haltungen, Prozesse und Instrumente verankern werden. ●

Erschöpft und körperlich verletzt zu den Notfallplätzen

Interview mit Olivia, einer ehemaligen Bewohnerin der Mutter&Kind Wohngruppe

Olivia hat sich sehr auf ihre Tochter gefreut und sie ab dem ersten Moment innig geliebt. Sie hat für ihr Kind gesungen, sie war stets geduldig und hat viel mit ihrer Tochter gesprochen. Als Olivia kurz nach der Geburt zu uns kam, war sie zutiefst erschöpft und körperlich verletzt. Dank ihrer offenen Haltung und ihrer Liebe zu ihrer Tochter konnte Olivia die Zeit im Inselhof für sich nutzen und trotz Schmerzen

«Es war, als ob ich aus einem Dornenbusch in ein weiches Daunenbett gefallen wäre.»

und Müdigkeit in den ersten Monaten eine schöne Bindung aufbauen. Diese Bindung ist heute in allen Handlungen mit ihrer Tochter sichtbar und spürbar. Olivia kam extra für das Interview den weiten Weg in den Inselhof zurück und hat uns mit viel Tiefsinn und sehr behutsam

auf unsere Fragen geantwortet. Es hat uns ausserordentlich gefreut zu spüren, welchen offensichtlich positiven Bezug Olivia zum Inselhof hat und wie sie ihre Erfahrungen in ihr Leben integrieren konnte.

Liebe Olivia, erzählen Sie uns etwas über sich. Ich lebe seit zehn Jahren in der Schweiz, war als Jugendliche bereits einmal hier und stamme ursprünglich aus den USA. Meine Mutter hat, als ich Kind war, am Fatigue-Syndrom gelitten, wodurch wir die festen Alltags-Strukturen verloren haben. Ich habe angefangen Politikwissenschaften zu studieren und arbeite heute als Betreuungsperson für insbeson-

dere körperlich beeinträchtigte Menschen und helfe ihnen bei der Pflege und im Haushalt. Der Kindsvater ist in der Schweiz aufgewachsen. Seine Familie war die zwei Generationen davor auf der Flucht. Wir sind seit zehn Jahren ein festes Paar. Im April 2022 kam unsere gemeinsame Tochter zur Welt.

Warum haben Sie damals nach der Geburt Ihrer Tochter die Unterstützung eines Mutter&Kind-Angebots in Anspruch genommen?

Drei Wochen vor der Geburt unserer Tochter hat Michael ein Burnout erlitten. Durch dieses Burnout war er für mich nicht mehr verlässlich, was sehr schwierig war. In den letzten Monaten der Schwangerschaft haben wir unseren Haushalt sehr vernachlässigt. Bei der Geburt habe ich grosse Verletzungen erlitten, so dass ich Pflege benötigte und starke Schmerzen litt bis zur Katatonie. Im Spital hat mich dann der Gedanke, nach dem Austritt nach Hause zu gehen, stark überfordert.

Wie haben Sie von diesem Angebot erfahren, wie war der Aufnahmeprozess?

Der Sozialdienst des Spitals hat mir einen Aufenthalt im Inselhof, in der Mutter&Kind Wohngruppe, vorgeschlagen. Das Spital hat für uns anschliessend die Zuweisung gemacht.

Wie haben Sie die ersten Tage nach Eintritt in eine ganz neue Umgebung erlebt?

Es war, als ob ich aus einem Dornenbusch in ein weiches Daunenbett gefallen wäre. Ich freute mich sehr, Mutter zu werden, war jedoch aufgrund des Burnouts von Michael und meiner grossen körperlichen Verletzung extrem erschöpft. Ich hatte grosse Bedenken, die Anforderungen, die ich an mich als Mutter

Die Räumlichkeiten bieten Platz für Ruhe sowie Interaktion.



stellte, nicht bewältigen zu können und fühlte mich überfordert. In dem Moment war der Aufenthalt im Inselhof genau das, was ich brauchte. Plötzlich schien mir die Aufgabe, eine gute Mutter zu sein, nicht mehr unmöglich. Ich habe hier realisiert, dass ich mich trotz der Geburtsverletzung gut um meine Tochter kümmern kann. Ich habe wieder Selbstvertrauen gewonnen.

«Im Inselhof geht ihr einen Schritt weiter als es Pflicht wäre: ins Menschliche.»

Wie war das Miteinander auf der Gruppe?

Ich hatte anfänglich viel Kontakt zum Team und weniger zu den anderen WG-Bewohnerinnen, da ich in der ersten Zeit emotional nicht in

der Lage war, mich anderen zu öffnen. Nach einigen Wochen, aus der gegebenen Geborgenheit heraus, haben diese jungen Mütter und ich teilweise spannende Gespräche geführt, und ich habe sogar zeitweise einen Schutzzinstinkt diesen jungen Müttern gegenüber entwickelt.

Wenn Sie zurückschauen: Was hat Sie am meisten unterstützt?

Mir wurden viel Wissen und Sicherheit zum Thema Baby und Mutter-Sein vermittelt, ich wurde unterstützt beim anfänglich schwierigen Stillen. Ich habe im Inselhof viele verschiedene wichtige Puzzleteile bekommen.

Was war herausfordernd oder schwierig für Sie?

Von meinem Charakter her ist es für mich schwierig, andere zu stören. Deshalb habe ich mich in der ersten Zeit im Inselhof nachts nicht getraut, die Nachtwache zu rufen, wenn ich Schmerzen oder Probleme hatte.

Wie haben Sie während dieser Zeit das Vertrauen in ihre eigenen Kompetenzen wieder erlangt?

Mir wurde beigebracht, wie wichtig eine Tagesstruktur für meine Tochter Anja ist. Aufgrund der Krankheit meiner Mutter wurde mir dies als Kind nicht mehr vorgelebt. Jetzt rea-

lisierte ich, wie gut diese Tagesstruktur auch für mich ist. Durch die Inputs des Teams habe ich gelernt, Bedürfnisse besser zu erkennen. Jedes Mal, wenn ich ein Bedürfnis von Anja erkennen konnte, hat mir dies mehr Vertrauen in das Mutter-Sein gegeben. Das Team hat mir nachhaltig darin geholfen, dass ich mich trotz Verletzung gut um Anja kümmern kann. Jetzt weiss ich, dass ich mich auch im Fall von Krankheit um sie kümmern kann und kenne meine Grenzen.

Welche Entwicklungsschritte erkennen Sie rückblickend?

Ich bin nun besser darin, Hilfe anzufordern, diese Barriere zu überwinden. Für Anja Hilfe anfordern war von Anfang an einfach. Aber für mich nicht. Ich habe gelernt, dass ich nur für Anja schauen kann, wenn ich mich gut um mich selbst kümmere und Selbstfürsorge pflege. Einen Schritt nach dem anderen konnte ich dies annehmen.

Welche erlernten «Werkzeuge» begleiten Sie bis heute im Alltag?

Tagesstruktur, Rituale morgens und abends, Babymassage, wie sensible Babys funktionieren, wie ich mit Anja als solch sensibles Baby umgehen kann und die Wichtigkeit, meine eigenen Bedürfnisse abzudecken. Und wenn etwas schwierig ist, kann ich zurückdenken und dann kommt wieder das Gefühl hoch von «ich kann das, das ist bewältigbar». Ich habe wiederentdeckt, dass Strukturen wertvoll sind und das Leben vereinfachen. Diese einzusetzen fällt mir immer einfacher und natürlicher nach diesen ersten Monaten.

Möchten Sie noch etwas ergänzen zu Ihrer Erfahrung im Inselhof?

Im Inselhof geht ihr einen Schritt weiter als es Pflicht wäre: ins Menschliche. Dazu gehören für mich Punkte wie die grosse Unterstützung, Lösungen für die Finanzierung zu suchen, euren Einsatz zur Unterstützung von Michael und die Tatsache, dass ich weiterhin das Nähatelier besuchen kann. Ich bedanke mich nochmals von ganzem Herzen. ●

Anmerkung: Einmal pro Woche ist das Nähatelier für alle Kindsmütter vom Inselhof offen. Hier können sie unter kundiger Begleitung Sachen für ihre Kinder nähen und so Selbstwirksamkeit erleben.



Nathalie Riedo

Bereichsleiterin Mutter&Kind Wohngruppe, der Notfallplätze und Stv. Geschäftsleiterin

Das Stelleninserat hat mich im März 2021 richtiggehend angesprungen. Spontan habe ich mich telefonisch bei Ursula Koch gemeldet – es war Sympathie und Passung auf das «erste Ohr». So bewarb ich mich sofort nach einem lebendigen Austausch, der auch heute unsere Sitzungen prägt.

«Ich liebe Entwicklungs- themen.»

Die Kombination der Anforderungen und Rahmenbedingungen passten gut auf meinen beruflichen Werdegang. Mein Wissen aus dem Kinderschutzbereich, meine langjährige Erfahrung in der Arbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen sowie im Bereich der Krisenintervention kann ich nun kombinieren. Ergänzend fließen meine Erfahrungen rund um Führungsaufgaben, Angebotsentwicklung und -umsetzung in meine Arbeit ein. Ich liebe Entwicklungsthemen.

Mit viel Freude startete ich im September 2021 im Inselhof und ich durfte ein sehr engagiertes, hilfsbereites und humorvolles Team kennenlernen. Alle waren offen für Veränderungen, und ich wurde herzlich empfangen. Die ersten Monate waren spannend und streng. Meine Einarbeitung lief fast nebenbei, da ich mich in die Umsetzung der Notfallplätze stürzte. Das Team zog mit und wir erlebten lustige, traurige, erfolgreiche und überfordernde Momente in der Pilotphase der Notfallplatzierungen. Nun, gut ein Jahr später, wurde das Angebotskonzept vom AJB bewilligt und die Arbeit läuft rund.

Nach wie vor ist unser Alltag turbulent und von Höhen und auch Tiefen geprägt. Trotzdem hält das Team zusammen und wir haben noch jede Situation gemeistert. Mit verschiedenen Entwicklungsthemen und mit der Ausrichtung zur traumapädagogischen Institution warten die nächsten Aufgaben auf mich. Ich sehe den Herausforderungen mit Zuversicht und Spannung entgegen. Packen wir es an. ●

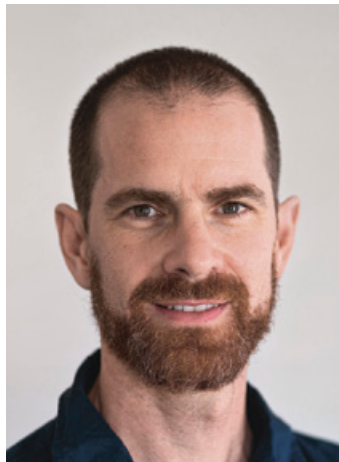
Stimmen aus der Fachwelt zum Thema psychische Krisen

Es ist uns ein Anliegen, im Rahmen unseres Jahresberichts immer auch Expertinnen und Experten zum Schwerpunktthema zu Wort kommen zu lassen. Es freut uns sehr, dieses Jahr von Anja Böni, Oberärztin am Universitäts-Kinderspital Zürich, und von Lucas Maissen, Institutionsleiter Schlupfhuus, einen Aussenblick erhalten zu haben.



Anja Böni

ist Kinder- und Jugendpsychiaterin und arbeitet seit 2018 als Oberärztin am Universitäts-Kinderspital Zürich in verschiedenen Funktionen. Einerseits als Mitglied der Kinderschutzgruppe und der Opferberatungsstelle, andererseits in der Abteilung für Psychiatrie und Psychosomatik.



Lucas Maissen

ist klinischer Heil- und Sozialpädagoge und Psychologe. Er leitet seit 2013 das Schlupfhuus in Zürich. Daneben ist er als Notfallpsychologe und in der Aus- und Weiterbildung tätig und aktuell Präsident des Schweizer Fachverband Traumapädagogik chTP.

Die letzten Jahre im Inselhof geben uns das Gefühl, dass insbesondere psychische Krisen zugenommen haben und zum Normalzustand geworden sind. Wie erleben Sie das?

Anja Böni (AB): Als Akutspital sind Krisen die Situationen, mit denen wir tagtäglich zu tun haben. Dabei sehen wir aber eine klare Zunahme von Jugendlichen nach Suizidversuchen. Auch lernen wir vermehrt Familien kennen, die neben einer bestehenden körperlichen Erkrankung eines Kindes noch andere Belastungsfaktoren haben, welche das System Familie destabilisieren, wodurch weitere therapeutische oder soziale Unterstützungsmassnahmen notwendig werden.

Lucas Maissen (LM): Ja, die Zahl der hilfesuchenden Jugendlichen im Schlupfhuus steigt seit Jahren und auch die psychotherapeutischen Versorgungsstrukturen berichten von einer klaren Zunahme. In einem gewissen Ausmass gehören psychische Krisen ja auch

«In der Traumapädagogik spricht man von emotionalem Beistand.»

zum Jugendalter und glücklicherweise gelingt den meisten Jugendlichen die Bewältigung ohne professionelle Hilfe. Gerade für Tätige, welche in der Krisenintervention arbeiten, ist es wichtig, auch dies zu sehen.

Auf welche Ursachen führen Sie die Zunahmen der psychischen Krisen zurück?

AB: Ich denke, dass das aktuelle Weltgeschehen grundsätzlich sehr krisenbelastet ist. Wie das Individuum und die Familie damit umgehen, ist sehr individuell. Dies kann zu einer starken Verunsicherung auch bezüglich der Zukunft führen. Eine fehlende oder schlechte Perspektive macht es schwieriger, mit den bereits vorhandenen Belastungen umzugehen und kann in eine Krise führen.

LM: Als Krise werden Situationen und Lebensumstände verstanden, deren Bewältigung die Möglichkeiten eines Menschen übersteigen und von ihm als nicht bewältigbar angesehen werden. Die Ursachen liegen somit bei den Anforderungen der Umwelt und bei den Möglichkeiten des Individuums und können sehr unterschiedlich sein. Aktuell sind neue

Herausforderungen für junge Menschen dazugekommen, gleichzeitig sind aber häufig auch Ressourcen weggefallen. Mir ist hier auch immer wichtig, den Blick nicht nur auf das Individuum, sondern auch auf die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen zu richten, in denen Kinder und Jugendliche aufwachsen.

Wie gehen Sie im Kinderspital resp. im Schlupfhuus mit Krisen bei Kindern und Familien um?

AB: Wir haben ein grosses Team im Bereich Sozialberatung und Psychiatrie/Psychologie, welches von allen Abteilungen des Kinderspitals zugezogen werden kann. Wenn sich bei einer Familie Hinweise darauf ergeben, dass eine Unterstützung angezeigt sein könnte, wird den Eltern das (Beratungs-)Angebot vorgestellt und die zuständigen Ansprechpartner involviert. Anschliessend geht es darum, mit der Familie zusammen herauszufinden, wie sie unterstützt werden kann. Das kann finanzielle Angelegenheiten, familienexterne Kinderbetreuung oder die psychische Gesundheit der Familienmitglieder betreffen. Wichtig ist es uns dabei zu schauen, dass die Familie nicht nur während des Spitalaufenthaltes die notwendige Unterstützung erhält, sondern dass auch nach ihrer Rückkehr nach Hause die entsprechende Unterstützung zur Verfügung steht.

LM: Im Rahmen unserer traumapädagogischen Ausrichtung befassten wir uns intensiv mit den Ursachen und Auswirkungen von Krisen, Trauma und Stress auf Jugendliche und Fachpersonen. Dies prägte auch unseren Umgang mit Krisen. Heute konzentrieren wir uns zuerst einmal darauf, den Jugendlichen emotional beizustehen, um sie so wieder in ihr Stresstoleranzfenster (Dan Siegel) zu bringen. In diesem Fenster ist der Körper so aktiviert, dass wir uns sicher und mit der Umwelt verbunden fühlen: Hier ist Selbstreflexion und Lernen möglich. In Krisen wird dieses Fenster verlassen und die Personen sind entweder überaktiviert (erleben heftige Gefühle und leben diese aus) oder aber unteraktiviert (ziehen sich zurück, fühlen sich gelähmt). In beiden Zuständen sind sie handlungsunfähig, es tut mit ihnen. Die Mitarbeitenden versuchen zuerst einmal emotional wahrzunehmen, zuzuhören, zu benennen und auszuhalten. In der Traumapädagogik spricht man von emotionalem Beistand. Dies unterstützt die

Rückkehr ins Toleranzfenster. Erst dann kann gemeinsam mit den Betroffenen erarbeitet werden, weshalb die Krise auf dem Lebenshintergrund des Menschen verstehbar ist (nicht zu verwechseln mit einverstanden sein mit dem Verhalten in der Krise). Dadurch wird die Handlungsfähigkeit wieder erhöht und von Schuld- und Schamgefühlen entlastet. Nun können Veränderungen angegangen werden, sodass die Betroffenen ihre Situation wieder als handhabbar und bewältigbar erleben. Diese Begleitung ist (emotional) sehr anspruchsvoll und gelingt nur, wenn sich die Fachpersonen ihrerseits sicher und handlungsfähig fühlen. Denn Krisen übertragen sich schnell auf das Umfeld, Fachpersonen und ganze Teams.

Was tun Sie, wenn Sie den Kindsschutz gefährdet sehen?

AB: Primär ist es uns ein Anliegen, mit der Familie zusammenzuarbeiten und, auch wenn wir das Kindeswohl gefährdet sehen, im Konsens zu sein. Das Ziel ist es, dass die Familie erkennt, dass sie in einer Krise ist, und aufgrund der eigenen Einsicht die geeignete

Unterstützung erhält. Wenn ich selbst erkenne, dass eine Unterstützung sinnvoll ist, kann ich sie besser annehmen, als wenn ich sie als von aussen aufgezwungen erlebe. Es ist aber tatsächlich so, dass wir, wenn ein gemeinsamer

«Das Ziel ist es, dass die Familie erkennt, dass sie in einer Krise ist.»

Weg nicht möglich ist, zur Sicherung oder Organisation der Anschlusslösung die Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde involvieren. Dies teilen wir der Familie mit und erklären auch, warum wir diesen Schritt als notwendig erachten.

Was raten Sie dem Inselhof, um Krisen gut aufzufangen? Wie können wir uns vorbereiten? Was können wir tun, um unsere Teams zu schulen?

AB: Mit Menschen in einer Krise zusammenzuarbeiten, bringt immer auch eine gewisse Belastung mit sich, mit welcher der/die Hel-

fende umgehen muss. Es ist wichtig, dass man zu sich schaut und mit positiven Erlebnissen einen Ausgleich zu dieser Belastung schafft. In solchen Situationen ist es wertvoll, sich auf sein Team verlassen zu können. Nicht selten sind es gerade die Stresssituationen, in denen man dazu tendiert, die Team-Zeit zu kürzen, um alle zu entlasten. Dies führt aber eher zum Gegenteil.

LM: Im Inselhof leben hochbelastete Kinder und Familiensysteme. Die Auseinandersetzung mit Fachwissen der Psychotraumatologie, der Emotionspsychologie, aber auch der Stress- und Bindungsforschung, wie sie etwa in der Traumapädagogik zusammenkommen, helfen den Fachpersonen, die Verhaltensweisen der Betroffenen auf dem Hintergrund von deren Lebensgeschichten zu verstehen. Dadurch können hilfreiche Haltungen entwickelt und verankert werden. Betroffene erleben so korrigierende Beziehungserfahrungen und die Mitarbeitenden werden dadurch unterstützt, in dieser emotional belastenden Arbeit gesund und handlungsfähig zu bleiben. Ziel muss es sein, ein (Beziehungs-)Umfeld zu gestalten, in welchem möglichst wenig Krisen entstehen. Gleichzeitig sollten hilfreiche Bewältigungsstrategien und Krisenpläne für die Kinder, Mütter sowie die Fachpersonen zur Verfügung stehen, falls es dennoch dazu kommt. Gerade in diesen Situationen zeigt sich, ob Haltungen von Mitarbeitenden wirklich verinnerlicht wurden. Dies alles zu erreichen ist ein für alle Betroffenen, Mitarbeitenden und die ganze Institution wertvoller und lohnender Weg. ●

Die Traumata sind allgegenwärtig

Interview mit Christina Kohli, Jochen Binder und Marc Schmid

Die meisten Kinder und Mütter im Inselhof leiden unter Traumafolgeerkrankungen. Der Leitung des Inselhofs ist es deshalb wichtig, den Inselhof zu einer traumpädagogischen Institution weiterzuentwickeln. Letztes Jahr wurde dieser Prozess mit einer 3-tägigen Weiterbildung für alle Mitarbeitenden gestartet. Zudem wurden Teamtage und Supervisionen mit traumasensiblen Fokus initiiert. Diese Weiterbildung wie auch die Teamtage wurden durch drei ausgewiesene Expert*innen durchgeführt. Im nachfolgenden Interview unterhalten sich die drei über ihre Perspektiven und Überzeugungen zur «Relevanz der Traumapädagogik in der sozialpädagogischen Arbeit».

Christina Kohli

- Leitung Sprechstunde Psychotraumatologie am Sozialpädiatrischen Zentrum des Kantonsspital Winterthur
- Lic. phil. I, Fachpsychologin für klinische Psychologie und Psychotherapie FSP, spezielle Psychotraumatheorie mit Kindern und Jugendlichen, DeGPT

Jochen Binder

- Leitender Arzt, Angebotsleiter Ambulatorium für Traumafolgeerkrankungen in Integrierte Psychiatrie Winterthur
- Dr. med., Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie

Marc Schmid

- Leitender Psychologe Forschung, Universitäre Psychiatrische Kliniken Basel, Klinik für Kinder und Jugendliche UPKKJ
- Doktor der Humanbiologie und Dipl. Psychotherapeut

Was ist ein Trauma und wie entsteht es?

MS: Ein Trauma ist ein Erlebnis mit einem gravierenden Einschnitt für das Leben. Es zeichnet sich insbesondere dadurch aus, dass die Möglichkeiten dagegen zu kämpfen oder zu flüchten, erschöpft sind und man sich völlig ausgeliefert fühlt. Es ist ein Moment der absoluten Ohnmachts-Erfahrung, wo man innerpsychische Strategien entwickeln muss, um mit den Schmerzen, Emotionen und Körper-Symptomen dieses Erlebnisses umgehen zu können.

JB: Es kann auch sein, dass in dem Moment das Erlebte gar nicht als so gravierend wahrgenommen wird. Oft sagen Patient*innen «ja das war doch einfach so, das hat doch jeder erlebt», wenn sie ein traumatisches Erlebnis in der Kindheit hatten. Insbesondere in der Kindheit, beispielsweise bei wiederholenden Missbräuchen, geben sich die Kinder hinein, um Schlimmeres zu vermeiden, z.B. um die Schwester davor zu schützen.

CK: Das, was die Kinder erleben, übersteigt ihr Fassungsvermögen. Um es ein Stück weit für sich erklär- und fassbar zu machen, übernehmen sie dann oft Mitverantwortung. Zurück bleiben Schuldgefühle, davon müssen die Kinder immer wieder entlastet werden.

MS: 80% der Traumata erfolgen durch Bezugspersonen, z.B. Eltern. Kinder haben keine Wahl, ob sie sich binden wollen oder nicht. Deswegen müssen sie Strategien finden, wie sie trotzdem ein positives Bild ihrer Eltern bewahren können, obwohl sie ihnen Schlimmes antun. Das lässt Schuld- und Schamgefühle stärker werden, weil es einfacher ist, die Schuld auf sich zu nehmen als die Bindung zu gefährden, in dem man den Eltern den «bösen Teil» übergibt. Wenn man an die Kinder im Inselhof denkt, dann ist genau das die schwierige Ausgangslage, dass hier das Bindungs-/Vertrauens-System der Kinder stark belastet ist. Je jünger die Kinder und je länger die traumatischen Erlebnisse erfolgen, desto schwieriger ist es.

CK: Diese Bindungserfahrungen tragen die Kinder dann wie einen inneren Kompass in sich. Sie sind für sie dann sehr oft auch später in Beziehungen zu anderen Erwachsenen oder Kindern handlungsleitend.

Wieso ist es so wichtig, dass Mitarbeitende im Inselhof traumapädagogisch geschult sind?

CK: Bei meiner Arbeit an Schulen und in Institutionen merke ich immer wieder, wie wichtig es ist, dass die Fachpersonen wissen, welche Auswirkungen frühkindliche Traumatisierungen beispielsweise auf die Beziehungsgestaltung haben können. So können die Fachpersonen auch herausfordernde Verhaltensweisen besser einordnen und entsprechend darauf reagieren.

MS: Bei der «Traumasensibilität» geht es um eine Haltung, ein Verstehen, welche die ganze Institution prägt. Es reicht nicht aus, wenn dies nur einzelne Mitarbeitende haben. Eine Schulung ermöglicht ein gemeinsames Verständnis für Situationen und eine Diskussion aus der Perspektive der vermuteten Biografie der Kinder. Traumatisierte Kinder sowie Erwachsene profitieren maximal von einem Umfeld, wo sie viel Transparenz, Wertschätzung, berechenbare Beziehungsangebote und partizipative Strukturen antreffen.

«Traumasensibilität ist eine Haltung, welche die ganze Institution prägt.»

CK: Dazu ist es aber wichtig, dass es Gefässe gibt, in welchen herausfordernde Situationen regelmässig reflektiert und hilfreiche Reaktionen besprochen werden können.

JB: Fehlinterpretationen führen oft zu unnötigen Eskalationen und deshalb ist es wichtig, dass die Sozialpädagog*innen Symptome richtig deuten können und idealerweise das ganze Team

und nicht nur eine Fachperson alles weiss. So ist der/die Klient*in immer gut aufgefangen.

MS: Das Verstehen hilft bereits, eine emotionale Distanz aufzubauen. So kommt man einfacher aus einer Eskalationsspirale heraus. Im aktuellen Moment selbst ist das jeweils schwierig. Wenn man sich jedoch in die Perspektive der Lebensgeschichte versetzt, bekommt man eine ganz andere Sensibilität und Achtsamkeit und kann sich mit der Zeit von manchen Themen emotional besser distanzieren, die eigenen emotionalen Re-

aktionen besser abgrenzen und die Situationen richtig einschätzen und empathisch bleiben.

CK: Das Verstehen hilft dabei, sich selbst in herausfordernden Situationen mit den Kindern besser regulieren zu können. «Worst Case» ist, wenn das Kind und die Bezugsperson die Kontrolle über das eigene Verhalten verlieren. In diesem Falle ist es der Bezugsperson nicht mehr möglich, das Kind zu beruhigen.

MS: Wichtig ist, dass man alle Reaktionen von Kindern und Klient*innen mit dem traumasensiblen Modell erklären kann. Die meisten Reaktionen der Kinder sind Flucht und Kampf. Oft gehen im Alltag Schwierigkeiten mit einem zu grossen Stress einher, so dass Reaktionen nicht mehr bewusst gesteuert werden können. Deshalb ist das Schaffen eines «sicheren Orts» so wichtig, damit der Stress reduziert werden kann und alle ruhiger werden können. Die Reaktionen der Kinder haben «in der Gesamtheit ihrer Lebensgeschichte und bisherigen Settings» Sinn gemacht. Diese Reaktionsmuster können sie nur aufgeben und durch neue Muster ersetzen, wenn sie sich über längere Zeit an einem «sicheren Ort» in einem ruhigen Setting befinden, der dies ermöglicht. Dann können sie neue Strategien lernen.

Weshalb ist der sichere Ort auch für die Mitarbeitenden so wichtig?

CK: Es wird den Mitarbeitenden nur dann gelingen, die Kinder zu regulieren, sprich zu beruhigen, wenn sie sich selbst sicher fühlen. Das Schaffen «eines sicheren Orts» ist deshalb auch für die Teams zentral.

MS: Wichtig ist, dass die Kinder und Klient*innen innere und äussere Sicherheiten haben. Äussere Sicherheiten sind z.B. Krisenpläne, Notfalltelefone, gelernte/vereinbarte Strategien, usw. Innere Sicherheiten geben die positiven Erfahrungen und die traumapädagogische Kompetenz der Bezugspersonen sowie die Beziehungserfahrung mit dem Kind resp. der Klientin. Wenn die Kinder als auch die Mitarbeitenden lange am selben Ort sind, dann werden die äusseren Strukturen weniger wichtig, da die innere Sicherheit wächst.

Der Inselhof will sich noch stärker traumapädagogisch ausrichten und sich im Rahmen eines umfassenden Organisations- und Team-Entwicklungsprozesses zu einer traumapädagogischen Institution entwickeln. Worauf gilt es den Fokus zu legen und welche Themen sind besonders zu beachten?

«Das traumapädagogische Wissen muss in Schlüsselprozessen verankert werden.»

JB: Wichtig ist unter anderem, dass man die Erwachsenen (z.B. Eltern der Kinder), nicht vergisst. Diese Menschen sind meistens auch traumatisiert. Man muss schauen, wie man die Eltern schulen kann. Bei einem Gespräch über das Kind fragt man die Eltern, wie es ihnen geht und erfährt so vieles.

MS: Eine Psycho-Edukation der Eltern über die Kinder ist oft hilfreich. Erklärt man z.B. den Eltern, wie die Kinder unter Stress funktionieren und wie sie sich dann den Kindern gegenüber am besten verhalten können, realisieren die Eltern oft, dass sie ja ganz ähnlich funktionieren. Eltern

erkennen so, wie sich die Traumafolgestörungen auf der Beziehungsebene auswirken und ihr Erziehungsverhalten beeinflussen. Dem Inselhof mitgeben würde ich gerne, dass sie auf die Strukturen achten müssen. Weiterbildungen sind extrem wichtig. Das Wissen muss in Schlüsselprozessen verankert werden wie z.B. für die Aufnahmesituationen, die Aufarbeitung schwieriger Ereignisse, die Nachbesprechung mit den

Kindern nach schwierigen Wochenend-Situationen usw. Dieses Wissen muss dann auch in die Einarbeitungen neuer Mitarbeitender fließen.

JB: Bezüglich Weiterbildung ist wichtig, dass jede*r neue Mitarbeiter*in die Schulung machen darf, so dass alle auf demselben Wissens- und Handlungsstand sind. Das kostet in Zukunft etwas, aber ist sehr gut investiert.

MS: Ich empfehle zudem unbedingt in Unterstützungsstrukturen für die Mitarbeitenden zu investieren. Nicht nur Supervisionen, sondern auch Strukturen zur Selbstreflexion sind essenziell, konkrete «Versorgungszeiten und -ketten» für jeden, so dass alle über alle Hierarchien hinweg emotional unterstützt werden können.

CK: Zudem finde ich es sehr wichtig, dass auch mit den Kindern immer wieder dem Entwicklungsstand entsprechende psychoedukative Elemente aufgenommen werden. Das Buch «Leben im Kinderhaus» finde ich ein sehr gutes Beispiel dafür. Ich wünschte mir, dass es noch weitere solche Bilderbücher gäbe. Beispielsweise eins zum Thema Schuld und Schuldgefühle.

Wichtig finde ich zudem regelmässige Fallsupervisionen, wo das neu Erlernte immer wieder aufgenommen und vertieft werden kann. Voraussetzung dafür ist eine Teamkultur, in welcher auch über eigene Gefühle und auch Grenzen gesprochen werden kann. Dies aber kann man nur dann, wenn man sich sicher fühlt.

MS: Das ist der Teufelskreis des sicheren Orts: Die Leute öffnen sich nur, wenn sie einen sicheren Ort (geschützten Raum) haben und sie haben nur einen sicheren Ort, wenn sie sich öffnen. Deshalb ist es essenziell, dass man eine Kultur pflegt, bei der Fehlverhalten wohlwollend beurteilt und als Lernfeld gesehen wird.

CK: Für diese Kinder ist das oft eine neue Erfahrung, dass solche Situationen in Worte gefasst werden. In ihren Familien mussten sie oft vieles «erspüren» und selbst einordnen, so dass es, wie weiter oben beschrieben, dann leicht zu Schuldgefühlen kommen kann. Durch dieses Benennen kann das Kind Reaktionen/Situationen besser einordnen.

MS: Die Transparenz ist für mich deshalb der erste Haltungspunkt in der traumapädagogischen Haltung. Die Kinder spüren sofort, wenn etwas heimlich ist und fallen dadurch schnell wieder in ihre alten Muster zurück. ●

Das Interview zeigt unseres Erachtens gut, wie wichtig es ist, den begonnenen traumapädagogischen Prozess institutionsübergreifend weiterzuführen. Dabei sollen einerseits den Kindern und Klientinnen neue Bindungserfahrungen und ein «sicherer Ort» ermöglicht und andererseits die Selbstwirksamkeit, Selbstfürsorge und Selbstreflexion der Mitarbeitenden im Inselhof gestärkt werden. Letztlich geben unsere Mitarbeitenden täglich ihr Bestes und es ist uns wichtig, ihnen nicht nur die entsprechende Wertschätzung, sondern auch die richtigen Instrumente und Reflexionsgefässe zu ermöglichen. Ziel ist es deshalb, in den kommenden drei Jahren mit regelmässigen fachlichen Inputs, im Rahmen von Arbeitsgruppen und durch eine Verankerung in relevanten Gefässen eine traumasensible Haltung zu vermitteln, die zentralen Schlüsselprozesse und Instrumente traumapädagogisch auszugestalten und in den Alltag zu integrieren. Dieser Prozess wird von ausgewiesenen Expert*innen (Lucas Maissen und Irène Koch) begleitet. Die Finanzierung dieser Weiterentwicklung wird durch die grosszügige Spende von zwei Stiftungen ermöglicht, welchen wir an dieser Stelle von Herzen danken.

Mitarbeitende im Jahr 2022

Verein Inselhof Triemli

Vorstand

Romana Leuzinger
(Präsidentin)
Susanne Bernasconi-Aeppli
(Vizepräsidentin/Quästorin)
Regula Berchtold
Peter Frick
Andrea Ruckstuhl
Vera Stucki

Inselhof

Geschäftsleitung Inselhof

Ursula Koch

Kindertagesstätte

Jessica Carlino
Barbara Da Silva Sousa
Irina Dachwald
Dennis Hoch
Servete Hoti
Vanessa Käfer
Saba Kidane
Rosaleen Kiely
Adrián Leka
Mehzabin Shiropa
Mohammed
Mesibe Tairi

Mutter&Kind Wohngruppe

Beatrice Benz
Silke Bode
Maria Brunner
Marleen Giede
Isabelle Glückler
Regina Hauri-Groff
Efgenia Knobloch
Kim Meier
Michèlle Previdoli
Nathalie Riedo
Astrid Surber Simmen
Nadia von Bothmer

Mutter&Kind Units

Nadia Bigler
Johanna Bosshard
Vera Erni
Nina Freitag
Regula Giedke
Yvonne Gorgi-Huwiler
Sandra Hanhart
Esther Juhasz
Anne Krumm
Sibylle Meier
Adelheid Niederberger
Christine Töpfer
Samira Wehrli

Kinderbereich Mutter&Kind

Susanne Aeschlimann
Silvia Ibesen
Lena Kuhnt
Kerstin Meier
Martina Pohl
Georgina Raquel Ribeiro
Rego
Janine Stierli
Jennifer Terraz-Raths

Kinderhaus Gruppe Momo

Helene Barth
Léa Draï
Sabrina Fricker
Cloé Geisser
Salome Gysel
Jill Kaufmann
Andrina Lang
Melanie Maag
Debora Pfister
Mirjam Reiffer
Chantal Schwarz
Lorena Stomeo
Eliane Lisa Stump
Rike Tummer
Jeanne Wyss

Kinderhaus Gruppe Morla

Stella Ammann
Irena Begic
Selina Bohl
Suad Dahir Ahmed

Olivia Nina Dürst
Nino Heusser
Esther Kohli
Melanie Leemann
Thierry Lutz
Gioia Manfredi
Luca Navarra
Tatjana Nikolic
Amina Rekesan
Mirjam Schellhammer

Kinderhaus Gruppe Spatzen

Tanja Bergmann
Kimberly Bieli
Manuela Büeler
Lia Cukas
Daniel Domingues Matic
Ramona Eberhöfer
Michelle Egger
Tanja Frey
Fabienne Gerardi
Melanie Glatz
Adriana König
Melanie Müller
Ramon Müller
Christian Perselli
Tanja Rosselet
Jana Rymann
Irene Steiner

Kinderhaus Gruppe Tatatuck

Elena Gisler
Anja Hirlinger
Andreia Koller
Manuela Rohr
Svenja Rutz
Anna Crescentia Schmid
Thierry Triponez
Christina Vasilijevic
Rhea Werder
Catherine Willner

Kinderhaus allgemein

Fernanda Bergmann
Maura Flury
Oswald Grünenfelder
Vivienne Karpf
Sandra Mirabile

Andrea Reinert Levy
Susanna Katharina
Sauermost Dieterle
Nadine Schaller

Kinderhaus Nachtwachen

Özlem Anna Akbulut Tunc
Valbona Kameraj
Stefanie Niggli
Manuela Platanos
Daniela Senn-Fuchs

Tagesstruktur Plus

Christina Aeberli
Sabrina Barbieri
Jessica Bergande
Samira Buff
Anouk Frehner
Jasmine Frey
Ira Nicolay
Anja Rey
Michael Rubin
Christa Scheidegger Flick
Lorena Thum
Janis Witschi

Zentrale Dienste

Claudia Beck
Evelin Beltré
Thomas Bühler
Evdoxia Cocca-Filippou
Prisca Feusi
Martina Glaser
Anita Gruebler
Ursula Koch
Silvia Marti
Susanne Marty
Santa Puzzo-Bonvicino
Birgit Rheinboldt
Maria de Fatima Rivera-
Goncalves
Alfonso Viscusi

Mitarbeitende, die mind. 4 Monate
im Inselhof gearbeitet haben.



Zum Gedenken an

Kurt Tschopp-Rhiner (1941–2022)

Am 28. November 2022 ist Kurt Tschopp-Rhiner nach langer Krankheit verstorben. Er war rund ein Vierteljahrhundert Vorstandsmitglied des Vereins Inselhof Triemli, nämlich von 1994 bis 2018. Beruflich war Kurt Leiter des OP-Pflege Teams im Stadtspital Waid. Bereits als Mitglied des Gemeinderats setzte er sich für die Interessen der Maternité Inselhof ein – die Frauenklinik, die heute zum Stadtspital Triemli gehört, war damals noch ein Angebot des Vereins Inselhof. Als in den Jahren 2005 bis 2008 das Zentrumsgebäude und das Kinderhaus saniert wurden, war er Mitglied der Baukommission. Als Gewerkschafter waren ihm die Anliegen des Personals sehr wichtig, er setzte sich für gute Arbeitsbedingungen für unsere Mitarbeiter*innen ein.

Kurt Tschopp war auch Mitglied der Verena Conzett und Wilhelmine Manz-Stiftung, welche dem Inselhof immer wieder für besondere Aktivitäten und Anschaffungen «unter die Arme greift». Wir sind ihm dankbar für sein Engagement und sein solidarisches Mitwirken im Verein Inselhof Triemli.

Der Inselhof in Zahlen

Kindertagesstätte	2022	2021	Mutter&Kind Units	2022	2021
Anzahl Plätze (budgetiert wird mit 25 Plätzen)	28	27	Anzahl Mütter/Kinder	11/11	12/12
Gruppe Igel (0–2 Jahre)	12	11	Alter der Mütter		
Gruppe Raben (2–5 Jahre)	16	16	16–18 Jahre	–	–
Gesamtzahl betreuter Kinder	56	54	19–20 Jahre	–	1
Anzahl Kinder & Betreuungspensen			21–25 Jahre	3	4
2–3 Tage	49	47	26–30 Jahre	2	3
4–5 Tage	7	7	31–40 Jahre	5	3
Neueintritte	13	11	Ab 40 Jahre	1	1
Igel	9	11	Aufenthaltstage insgesamt	3997	4013
Raben	4	0	Aufenthaltstage Mütter/Kinder	1972/2025	2115/1898
Austritte	20	11	Belegung* Mütter/Kinder in %	68.5/70.3	73.4/65.9
Igel	5	0	Neueintritte Mütter/Kinder	6/7	5/5
Raben	15	11	Austritte Mütter/Kinder	7/6	7/8
Übertritte Igel zu Raben	14	11	Wohnort der Mütter		
Auslastung in %	99.3	98.1	Stadt Zürich	6	4
Öffnungstage	247	245.5	Kanton Zürich	4	5
			Ausserkantonal	1	3
			Anschlusslösung der Mütter nach Austritt		
			Eigene Wohnung	4	6
			Stationäre Einrichtung (z. B. betreutes Wohnen)	3	1
			Familienbegleitungen	3	3
			Nachsorge durch Mutter&Kind Units	1	2
			Zur Herkunftsfamilie	–	–
			Betreuung des Kindes nach Austritt		
			Betreuung durch Mutter plus zusätzlich:	4	5
			• Familienergän. Tagesbetreuung (Kita, Tagesmutter)	2	3
			• Familienergän. Tagesbetreuung m. Übernachtung	1	1
			• Entlastungsfamilie	–	–
			Heimplatzierung	2	1
			Pflegefamilie	–	2
			Andere (Spielgruppe)	–	–
			Anfragen	85	74
			Platzierungsanfragen	69	61
			Beratungen	16	13
			Auskünfte	–	–

Mutter&Kind Wohngruppe

	2022	2021
Anzahl Mütter/Kinder insgesamt	13/13	10/11
Alter der Mütter		
15–18 Jahre	3	3
19–20 Jahre	4	1
Über 20 Jahre	6	6
Aufenthaltstage insgesamt		
Aufenthaltstage Mütter/Kinder	3147 1621/1526	2669 1353/1316
Belegung Mütter/Kinder in %	91/86	63/61
Neueintritte Mütter/Kinder	9/9	8/8
Austritte Mütter/Kinder	8/8	5/6
Wohnort		
Stadt Zürich	5	1
Kanton Zürich	5	5
Andere Kantone	3	4
Anschlusslösung der Mütter nach Austritt		
Stationäre Einrichtung (z.B. Betreutes Wohnen)	3	3
Eigene Wohnung/Familie	5	3
Sozialpädagog. Familienbegleitung	4	–
Betreuung des Kindes nach Austritt		
Betreuung durch Mutter	6	2
• zusätzlich Kindertagesstätte	4	1
Heimplatzierung	2	1
Pflegefamilie	–	2
Pflegefamilie für Mutter und Kind	–	–
Betreuung durch Vater	–	1
Telefonische Kontakte		
Telefonische Anfragen	67	44
• Notfall	41	28
• Reguläre	26	16

Kinderhaus

	2022	2021
Anzahl Kinder	30	29
Alter der Kinder		
0–1 Jahr	1	0
1–2 Jahre	6	6
3–5 Jahre	14	10
6–7 Jahre	3	8
Über 7 Jahre	4	5
Neueintritte während des Jahres	10	9
Austritte während des Jahres	9	9
Durchschnittliche Aufenthaltsdauer (Jahre) der ausgetretenen Kinder	4.3	3.4
Betreuungstage	9600	10985
Belegung	83%	95%
Platzierungsanfragen/ Tel. Beratung + Information (ohne anschliessende Aufnahme)	81	76

Tagesstruktur Plus

	2022	2021
Anzahl Kinder	7	5
Alter der Kinder		
0–1 Jahr	0	0
1–2 Jahre	1	0
3–5 Jahre	4	0
6–7 Jahre	2	3
Über 7 Jahre	0	2
Neueintritte während des Jahres	7	3
Austritte während des Jahres	5	3
Durchschnittliche Aufenthaltsdauer (Jahre) der ausgetretenen Kinder	2.2	1.2
Betreuungstage	1586	1435
Belegung	77%	58%
Platzierungsanfragen/ Tel. Beratung + Information (ohne anschliessende Aufnahme)	9	8

Personalstatistik

	2022	2021	
Leitung & Zentrale Dienste Inselhof			
Geschäftsleitung	1 90%	1 90%	
Ökonomie	5 440%	5 440%	
Finanzen	2 140%	2 130%	
Personal & Administration	5 300%	4 260%	
Total	13 970%	12 920%	
Angebote Inselhof			
Kinderhaus	57 4270%	59 4200%	
Tagesstruktur Plus	9 660%	7 530%	
Mutter&Kind Units	14 955%	13 835%	
Mutter&Kind Wohngruppe	17 815%	14 750%	
Mutter&Kind Kinderbereich	8 530%	7 480%	
Kindertagesstätte	13 1040%	10 830%	
Total*	118 8270%	110 7625%	
Altersstruktur			
16–17 Jahre	2	3	
18–25 Jahre	18	17	
26–45 Jahre	84	74	
46–65 Jahre	27	28	
Total Mitarbeiter*innen	131	122	
Davon Frauen	120	109	

* ohne Malatelier und ohne Zivi's / aber inkl. 4 Nischenarbeitsplätzen

Dank an die Vereinsmitglieder, Stiftungen und Gönner*innen

Der Inselhof verfügt über einen Leistungsauftrag des Kantons Zürich. Dennoch sind wir stets auf Beiträge von Stiftungen und Gönner*innen angewiesen, da die öffentliche Hand gewisse Investitionen nicht übernimmt. Zudem ist es uns wichtig, im Inselhof mehr als nur das «Nötigste» zu bieten und uns ständig weiterzuentwickeln, um die Qualität unserer Arbeit hochzuhalten und stets zu optimieren. Dies ist nur dank der Hilfe der Unterstützenden möglich.

Im 2022 konnten dadurch der Garten und der Spielplatz des Kinderhauses und der Kita neu gestaltet werden. Den Kindern steht nun ein naturnaher, sicherer und wunderschöner Garten mit vielen Klettermöglichkeiten, Bänken, einer Sand-Landschaft mit Wasserzugang sowie Minigarten für die ganz Kleinen zur Verfügung. Dies ist zentral für das Ausprobieren und Erlernen neuer Fertigkeiten, um positive Gefühle zu erleben sowie destruktive Verhaltensweisen durch andere Möglichkeiten der körperlichen und spielerischen Betätigung zu ersetzen.

Die Arbeit mit hochtraumatisierten Kindern und Klientinnen in komplexen Familiensettings (365/24h) erfordert fortlaufende Reflexion, Weiterbildungen und Psychohygiene von unseren Mitarbeitenden. Kombiniert mit den intensiven Jahren durch die Pandemie war es uns deshalb wichtig, in die Burnout-Prävention und auch fachliche Weiterentwicklung unserer Mitarbeitenden zu investieren. Dank der finanziellen Unterstützung konnten wir einige Massnahmen initiieren.

Eine Organisation ist immer nur so gut wie ihre Mitarbeitenden. Einer gesunden Organisation liegt deshalb auch immer ein starkes und kompetentes Leitungsteam zugrunde. Mit einer gezielten Führungsschulung, ergänzt durch punktuelle Coachings im Alltag, konnten wir unsere

Leitungspersonen unterstützen und in ihren Führungskompetenzen weiterentwickeln.

Letztlich freuen wir uns ausserordentlich, dass wir dank der Unterstützung zweier Stiftungen den Inselhof in eine traumapädagogische Institution weiterentwickeln können. Die zunehmend komplexen Traumatisierungen und psychiatrischen Erkrankungen der Klientinnen und Kinder erfordern eine Spezialisierung unserer Mitarbeitenden auf traumapädagogische Kenntnisse und einen kompetenten Umgang mit psychiatrischen Erkrankungen und Kriseninterventionen. Dazu ist nun ein dreijähriger Prozess mit mehrmaligen Schulungen, fallbegleitenden Coachings und Supervisionen eingeleitet worden.

Wir danken all diesen Stiftungen von ganzem Herzen. Mit ihrer Unterstützung ermöglichen sie uns, den Klientinnen und Kindern in unseren Angeboten ein «Zuhause auf Zeit» zu geben und sie darin zu unterstützen, eigenständig, gestärkt und mit Vertrauen ihren Weg zu gehen.

Besonderen Dank an:

Dora Maurer-Stiftung, Verena Conzett und Wilhelmine Manz-Stiftung, Georg + Bertha Schwyzer-Winiker-Stiftung, Stiftung Walter und Anne Marie Boveri, Fürsorgestiftung Althof-Weidinger, Günther Caspar-Stiftung, Vontobel Stiftung, Otto Gamma Stiftung, Sozialdepartement der Stadt Zürich, Werner H. Spross-Stiftung, Alfred und Bertha Zangger-Weber Stiftung, Swiss Life Stiftung «Perspektiven», Freimaurerloge Modestia cum Libertate, David Bruderer Stiftung, Carl und Mathilde Thiel Stiftung, Diether Kathmann Stiftung, Rahn-Stiftung, Lions Waldegg, Sarah Dürmüller-Hans Neufeld Stiftung, David Rosenfeld'sche Stiftung

Geschäftsstelle Inselhof

Betriebsrechnung

2022

CHF

	Heimstruktur Kinderhaus	Tagesstruktur Kinderhaus	Kindertagesstätte	Wohngruppe Mutter&Kind	Units Mutter&Kind	Verein	HelpPhone Projekt	Konsolidiert
Nettolös aus Leistungen	332'622	25'900	504'030	621'610	718'815	0	0	2'202'977
Erträge aus Leistungsabgeltungen (A JB-Ausgleich)	4'902'153	801'931	0	918'067	871'559	0	0	7'493'709
Erhaltene Zuwendungen	254'626	30'784	239'017	51'048	49'804	35'564	0	660'842
Übrige betriebliche Erträge	38'567	6'817	7'222	12'180	4'737	5'259	0	74'780
Total Betriebsertrag	5'527'968	865'432	750'269	1'602'905	1'644'915	40'823	0	10'432'308
Entrichtete Beiträge und Zuwendungen	-1'618'82	-1'636	-35'669	-5'714	-7'270	-66'178	0	-2'78'350
Personalaufwand	-4'546'516	-754'789	-530'978	-1'385'363	-1'279'937	-298'586	-21'287	-8'817'456
Übriger betrieblicher Aufwand	-608'459	-79'866	-93'305	-126'538	-122'682	-94'049	-2'475	-1'127'375
Abschreibungen & Wertberichtigungen auf Anlagevermögen	-97'459	-3'559	-7'678	-37'823	-46'019	-9'464	0	-202'001
Total Betriebsaufwand	-5'414'316	-839'849	-667'630	-1'555'438	-1'455'908	-468'279	-23'761	-10'425'181
Betriebliches Ergebnis	113'651	25'583	82'640	47'467	189'007	-427'456	-23'761	7'127
Finanzertrag	0	0	0	0	0	417'040	0	417'040
Finanzaufwand	-1'340	-152	-383	-7'850	-9'917	-2'315	-45	-22'002
Betriebsfremder Ertrag	0	0	0	0	0	0	0	0
Betriebsfremder Aufwand	-30'000	0	0	0	0	0	0	-30'000
Periodenfremder Ertrag	0	0	0	0	0	0	0	0
Periodenfremder Aufwand	-76'092	0	0	-17'475	-6'314	0	0	-99'881
Ergebnis vor Fondsveränderung	6'219	25'431	82'256	22'142	172'776	-12'731	-23'806	2'72'283
Veränderung Fondskapital	-6'219	-25'431	-19'046	-22'142	-32'068	12'227	23'806	-68'871
Ergebnis nach Fondsveränderung	0	0	63'208	0	140'708	-504	0	2'034'412
Veränderung Freies Kapital	0	0	0	0	-250	-10'838	0	-11'088
Jahresergebnis	0	0	63'208	0	140'458	-11'342	0	1'923'323

Betriebsrechnung

2021 CHF

	Heimstruktur Kinderhaus	Tagesstruktur Kinderhaus	Kindertagesstätte	Wohngruppe Mutter&Kind	Mutter&Kind Units	Verein	HelpPhone Projekt	Konsolidiert
Nettoerlös aus Leistungen	2'762'445	279'566	489'988	960'547	1'218'901	0	0	5711'447
Erträge aus Leistungsabgeltungen (A/B-Ausgleich)	2'436'956	0	0	502'606	405'907	0	0	3'345'469
Erhaltene Zuwendungen	151'049	225'733	225'396	11'381	1'419	97'308	0	712'285
Übrige betriebliche Erträge	37'098	5'051	7'146	11'837	4'513	5'360	0	71'005
Total Betriebsertrag	5'387'548	510'350	722'530	1'486'372	1'630'741	102'668		9'840'206
Entrichtete Beiträge und Zuwendungen	-38'297	-3'165	-6'674	-10'973	-1'000	-98'137	0	-158'246
Personalaufwand	-4'476'131	-532'376	-518'593	-1'293'203	-1'271'760	-353'474	-14'255	-8'459'793
Übriger betrieblicher Aufwand	-627'596	-57'742	-92'123	-138'603	-117'820	-71'078	-1'568	-1'106'529
Abschreibungen & Wertberichtigungen auf Anlagevermögen	-93'486	-2'228	-7'463	-34'903	-44'576	-9'344	0	-192'000
Total Betriebsaufwand	-5'235'511	-595'511	-624'853	-1'477'682	-1'435'156	-532'033	-15'822	-9'916'568
Betriebliches Ergebnis	152'037	-85'161	97'677	8'690	195'585	-429'365	-15'822	-76'362
Finanzertrag	0	0	0	0	0	417'040	0	417'040
Finanzaufwand	-989	-57	-252	-8'689	-11'023	-2'592	-49	-23'651
Betriebsfremder Ertrag	0	0	0	0	0	0	0	0
Betriebsfremder Aufwand	0	0	0	0	-150'000	0	0	-150'000
Periodenfremder Ertrag	0	225'000	0	6'193	5'905	0	0	237'099
Periodenfremder Aufwand	-201'776	-1'145	-1'817	-2'229	-2'835	-676	0	-2'10'477
Ergebnis vor Fondsveränderung	-50'728	138'636	95'608	3'965	37'632	-15'593	-15'871	193'648
Veränderung Fondskapital	50'728	0	-10'627	-3'965	-419	4'783	15'871	56'372
Ergebnis nach Fondsveränderung	0	138'636	84'981	0	37'213	-10'810	0	250'020
Veränderung Freies Kapital	0	2'432	0	0	0	-12'403	0	-9'971
Jahresergebnis	0	141'068	84'981	0	37'213	-23'213	0	240'048

Bilanz

per 31. Dezember, CHF

Aktiven

	2022	2021
Flüssige Mittel	3'755'076	2'429'065
Forderungen aus Leistungen	322'792	729'105
Übrige kurzfristige Forderungen		
gegenüber Dritten	334'939	372'413
gegenüber Stiftungen	0	450'000
Aktive Rechnungsabgrenzungen	238'626	213'943
Total Umlaufvermögen	4'651'433	4'194'526
Sachanlagen	2'411'376	2'524'402
Total Anlagevermögen	2'411'376	2'524'402
Total Aktiven	7'062'808	6'718'928

Passiven

	2022	2021
Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen	265'674	187'484
Kurzfristige verzinsliche Verbindlichkeiten	100'000	100'000
Übrige kurzfristige Verbindlichkeiten		
gegenüber Dritten	352'943	283'098
gegenüber Organen	16'073	12'295
Passive Rechnungsabgrenzungen	623'296	633'514
Total kurzfristiges Fremdkapital	1'357'986	1'216'390
Lanfristige verzinsliche Verbindlichkeiten	600'000	700'000
Rückstellungen Renovation Kinderhaus	30'000	0
Rückstellungen	950'000	950'000
Total langfristiges Fremdkapital	1'580'000	1'650'000
Fondskapital aus Drittmitteln	1'733'789	1'664'915
Total Fremdkapital inkl. Fondskapital	4'671'775	4'531'305
Vereinskapital	1'300'000	1'300'000
Freies Kapital	357'856	346'769
Freiwillige Gewinnreserven		
Bilanzgewinn		
Gewinn-/Verlustvortrag	540'854	300'806
Jahresgewinn	192'323	240'048
Total Eigenkapital	2'391'033	2'187'623
Total Passiven	7'062'808	6'718'928

Betriebsrechnung CHF

	2022	2021
Nettoerlöse aus Leistungen	2'202'977	5'711'447
Erträge aus Leistungsabgeltungen (AJB-Ausgleich)	7'493'709	3'345'469
Erhaltene Zuwendungen	660'842	712'285
Übrige betriebliche Erträge	74'780	71'005
Total Betriebsertrag	10'432'308	9'840'206
Entrichtete Beiträge und Zuwendungen	- 278'350	- 158'246
Personalaufwand	- 8'817'456	- 8'459'793
Übriger betrieblicher Aufwand	- 1'127'375	- 1'106'529
Abschreibungen & Wertberichtigungen auf Anlagevermögen	- 202'001	- 192'000
Total Betriebsaufwand	- 10'425'181	- 9'916'568
Betriebliches Ergebnis	7'127	- 76'362
Finanzertrag	417'040	417'040
Finanzaufwand	- 22'002	- 23'651
Betriebsfremder Aufwand	- 30'000	- 150'000
Periodenfremder Ertrag	0	237'099
Periodenfremder Aufwand	- 99'881	- 210'477
Ergebnis vor Fondsveränderung	272'283	193'648
Veränderung Fondskapital	- 68'871	56'371
Ergebnis nach Fondsveränderung	203'412	250'019
Veränderung Freies Kapital	- 11'088	- 9'971
Jahresergebnis	192'323	240'048

Fondskapital

aus Drittmitteln, CHF

	Bestand 1.1.2022	Zugänge	Abgänge	Bestand 31.12.2022
Legat Nesler	310'345	15'619	- 31'238	294'726
Spenden Projekt HelpPhone	311'641	0	- 23'806	287'835
Fundraising Fonds Projekte (zweckgebunden)	124'457	446'400	- 238'221	332'637
Schwankungsfonds subventionierte Angebote	-	918'473	- 99'881	818'591
Schwankungsfonds Mutter&Kind Wohngruppe	71'138	0	- 71'138	-
Schwankungsfonds Mutter&Kind Units	847'335	0	- 847'335	-
Total Fondskapital aus Drittmitteln	1'664'915	1'380'492	- 1'311'618	1'733'789

Eigenkapital CHF

	Bestand 1.1.2022	Ergebnis 2022	Interne Transfers	Zugänge	Abgänge	Bestand 31.12.2022
Vereinskapital	1'300'000					1'300'000
Verlust-/Gewinnvortrag	540'854	192'323				733'177
Freies Kapital*	346'769			11'088	-	357'856
Total Eigenkapital	2'187'623	192'323	0	11'088	-	2'391'033

* Beim freien Kapital handelt es sich um diverse Spenden ohne Zweckgebundenheit.

Bericht des unabhängigen Abschlussprüfers

zur verdichteten Jahresrechnung an den
Vorstand des Verein Inselhof Triemli, Zürich

Prüfungsurteil

Die vorangehende verdichtete Jahresrechnung – bestehend aus der Bilanz zum 31. Dezember 2022, der Betriebsrechnung und der Rechnung über die Veränderung des Kapitals (Bestandteil des Anhanges) für das dann endende Jahr – ist abgeleitet von der geprüften Jahresrechnung des Verein Inselhof Triemli für das am 31. Dezember 2022 endende Jahr.

Nach unserer Beurteilung steht die beigefügte verdichtete Jahresrechnung in allen wesentlichen Belangen mit der geprüften Jahresrechnung im Einklang.

Verdichtete Jahresrechnung

Die verdichtete Jahresrechnung enthält nicht sämtliche Angaben, die nach dem schweizerischen Gesetz erforderlich sind. Das Lesen der verdichteten Jahresrechnung und des dazu abgegebenen Berichts des Abschlussprüfers ist daher kein Ersatz für das Lesen der geprüften Jahresrechnung und des dazu abgegebenen Berichts der Revisionsstelle.

Die geprüfte Jahresrechnung und unser dazugehöriger Bericht

Wir haben in unserem Bericht der Revisionsstelle an den Vorstand vom 6. April 2023 ein nicht modifiziertes Prüfungsurteil zur geprüften Jahresrechnung abgegeben.


Verantwortung des Vorstandes

Der Vorstand ist verantwortlich für die Aufstellung der verdichteten Jahresrechnung in Übereinstimmung mit den in Angabe 1. «Grundsätze der Jahresrechnung» im Anhang der geprüften Jahresrechnung beschriebenen Grundlagen.

Verantwortung des Abschlussprüfers

Unsere Verantwortlichkeit ist es, auf Grundlage unserer Prüfungshandlungen, die in Übereinstimmung mit dem Schweizer Prüfungsstandard (PS) 810 «Auftrag zur Erteilung eines Vermerks zu einem verdichteten Abschluss» durchgeführt wurden, ein Prüfungsurteil darüber abzugeben, ob die verdichtete Jahresrechnung in allen wesentlichen Belangen mit der geprüften Jahresrechnung im Einklang steht.

KPMG AG



Reto Kaufmann
Zugelassener Revisionsexperte
Leitender Revisor



Fabian Spörri
Zugelassener Revisionsexperte

Herausgeber: Inselhof
Auflage: 650 Exemplare

Mai 2023

Inselhof
Birmensdorferstrasse 505
CH-8055 Zürich

T 044 416 23 00
inselhof.ch

Zentrum für Kinder, Mütter und belastete Familien.